

→ Verschiedene Leitungsmodelle und Beteiligungsmöglichkeiten, die auch offen für neue Wege und Experimente sind, werden in der praktischen Umsetzung geprüft. Wie „Ehrenamtliche“ und Hauptamtliche mit ihren jeweiligen Charismen zusammenarbeiten, ist vor Ort mit den Betroffenen zu überlegen.

→ Damit die einzelnen Gemeinden in Verbindung bleiben, bedarf es regelmäßiger Synoden auf unterschiedlichen Ebenen mit Entscheidungskompetenz.

7. **Gemeinsames Engagement in der Gemeinde, vor Ort und in globalem Ausmaß**

Die offizielle Statistik spricht immer noch von Gottesdienst„besuchern“ anstatt von Mitfeiernden des Gottesdienstes. Erste und vorrangige Messgröße einer christlichen Gemeinde und ihrer Mitglieder ist jedoch – weit mehr als die Erfüllung der Sonntagspflicht – der prophetische Einsatz für eine gerechte Gesellschaftsordnung vor Ort und in globalem Ausmaß. Gemeinde darf sich nicht nur um sich selbst drehen.

→ Gemeinden geben den nötigen Rückhalt für dieses Engagement und können gleichzeitig Modell dafür sein.

→ Dieses Engagement geschieht in ökumenischer Offenheit und gemeinsam mit anderen Gruppen der Zivilgesellschaft.

8. **„Gemeinsam Kirche sein“**

Damit Kirche in der aktuellen hochbrisanten Menschheitssituation ihre wichtige Stimme glaubwürdig und vernehmbar behält, muss sie vor Ort erlebbar bleiben. Die Kirchenaustrittswellen zeigen, dass keine Zeit mehr zu verlieren ist, wirklich Neues zu denken und zu wagen. Strukturen sind nicht heilig und unantastbar, sondern haben den Menschen zu dienen. Dienste und Ämter sind geschichtlich gewachsen und damit veränderbar im Interesse der kirchlichen Gemeinschaft. Das gemeinsame Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral „Gemeinsam Kirche sein“ vom 1. August 2015 greift zwar viele Impulse auf, die bereits das Zweite Vatikanische Konzil gesetzt hat, ist aber noch lange nicht umgesetzt.

→ Über Aufgaben, Ämter und Zulassungsbedingungen zu ihnen müssen ergebnisoffene Diskussionen geführt werden, und zwar nicht nur in Rom.

→ Papst Franziskus hat gegenüber Bischof Erwin Kräutler gesagt „Machen Sie mir mutige Vorschläge!“ Machen wir sachbezogene Vorschläge und beginnen wir unverzüglich mit ihrer Verwirklichung! ■

Der Aufruf der KirchenVolksKonferenz „Gemeinde geht nur mit den Menschen“ am 10./11. März 2017 in Würzburg ist von den 100 Teilnehmenden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz einstimmig und ohne Enthaltungen verabschiedet worden.

Die KirchenVolksKonferenz wurde von der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* Deutschland zusammen mit der *Pfarrer-Initiative Deutschland*, dem *Münnerstädter Kreis* im Bistum Würzburg, dem *Münchner Kreis*, der *Gemeindeinitiative.org* München, der *Gemeinde Kleine Kirche* Osnabrück, der Gruppe „*Priester im Dialog*“, dem *Freckenhorster Kreis*, der *Gemeinde Johannes XXIII* Hannover, der *Plattform Wir sind Kirche Österreich* sowie der *Pfarrer-Initiative Schweiz* vorbereitet und durchgeführt.

Bestelladresse: *Wir sind Kirche*, PF 65 01 15, 81215 München, Tel: 08131-260 250, Fax: 08131-260 249, E-Mail: info@wir-sind-kirche.de oder downloadbar im Internet: www.wir-sind-kirche.de

Es ist höchste Zeit!

Eckpunkte für eine neue Kirchengukunft durch Gemeindeerneuerung

Aufruf der KirchenVolksKonferenz „Gemeinde geht nur mit den Menschen“
10./11. März 2017 im Burkardushaus in Würzburg

Seit Jahrzehnten sind immer wieder neue Pastoralpläne und Gemeindestrategien entwickelt worden. Immer neue Strukturmodelle wie Seelsorgeeinheiten, Pastorale Räume usw. wurden propagiert – aber alle unter der Prämisse der Leitung durch einen Priester. Angesichts der gegenwärtigen Zulassungsbedingungen für das priesterliche Amt und des immer dramatischer werdenden Priestermangels (58 Priesterweihen im Jahre 2015 und 80 im Jahr 2016 für die 27 deutschen Diözesen) haben alle diese Wege in die Sackgasse geführt.

„Wir brauchen jetzt ein Umdenken in der Pastoralplanung“, schreiben die elf Priester des Kölner Weihejahrgangs 1967 in ihrem offenen Brief zum Zustand der Kirche und des Priesterberufs. „Das bisherige System haben die Kirchenleitungen vor unseren Augen zusammenbrechen lassen. Großpfarreien sind in jeder Hinsicht eine Zumutung: Die zunehmende Anonymisierung und Vereinzelung in der Gesellschaft werden dann auch kirchlich noch gefördert, anstatt dem entgegen zu wirken.“

Eine Kirche, die nicht prophetisch ist, verbaut sich selbst die Zukunft. Um den Erosionsprozess kirchlichen Lebens stoppen zu können, bedarf es dringend einer Kirchenwende, die sich an der Botschaft Jesu vom beginnenden Reich Gottes orientiert und auf der Ebene der Gemeinde ansetzt und beginnt.

Die KirchenVolksKonferenz lädt im gegenwärtigen kulturellen Umbruch alle Kirchenmitglieder dazu ein, die vergessene jesuanische Vision von der Zukunft einer in Gerechtigkeit versöhnten Menschheit lebendig werden zu lassen und aus eigener Verantwortung konsequent an einer neuen Zukunft von Welt und Gesellschaft mit zu arbeiten.

1. Gemeinde ist der grundlegende Baustein christlicher Gemeinschaft und christlichen Lebens
2. Kirchliche Strukturen ergeben sich aus den Impulsen und Bedürfnissen der Gemeinde
3. Die Individualität und Pluralität der Gemeinden ist wertzuschätzen und zu fördern
4. Zur Organisation einer christlichen Gemeinde gehört der Dienst der Gemeindeleitung
5. Fähigkeit der Gemeinden zur Versammlung und zur Feier des Danksagens gewährleisten
6. Neue Kultur der Mitverantwortung und Mitentscheidung in allen Strukturen unserer Kirche
7. Gemeinsames Engagement in der Gemeinde, vor Ort und in globalem Ausmaß
8. „Gemeinsam Kirche sein“

1. Gemeinde ist der grundlegende Baustein christlicher Gemeinschaft und christlichen Lebens

Die Gemeinschaft der Nachfolge Jesu beginnt mit einer Erwartung des Gottesreichs, die sich in Vergebung, Solidarität mit den Bedürftigen, Gesellschaftskritik und gesellschaftlichem Engagement äußert. Auch innerkirchlich zeigt sich jedoch eine zunehmende Säkularisierung, die zur Abkehr von überlieferten Glaubensvollzügen sowie zu Individualisierungsprozessen führt. Deshalb braucht es zuvorderst eine zeitgemäße Theologie der Gemeinde.

→ Der Erneuerung der Frage nach Gott und einer Antwort darauf kann sich die Gemeinde nicht entziehen, wenn sie in einer heterogenen und individuell wahrgenommenen Welt glaubhaft sein will.

→ Gemeinden werden weiterhin Basisorte von Glaubenserfahrungen und Glaubenspraxis bleiben.

2. Kirchliche Strukturen ergeben sich aus den Impulsen und Bedürfnissen der Gemeinde

Kirche ist Gemeinde „vor Ort“ von Menschen für Menschen. Aus diesen einzelnen Gemeinden baut sich Stufe um Stufe die Gesamtkirche auf: Kirche als Gemeinschaft von Gemeinden und vielen kleineren Gemeinschaften. Die Bedeutung der kirchlichen Gemeinschaft entscheidet sich für die Gläubigen nicht an einer hierarchischen Struktur, sondern daran, wie viel Bedeutung die Gemeinschaft, deren Engagement und deren Feiern mit dem konkreten Leben zu tun hat.

→ Die überschaubare und in konkreten Personen ansprechbare Gemeinde vor Ort muss erhalten wie auch in Gebäuden sichtbar bleiben.

→ Eine Erneuerung der Kirche hat, wie ihre Entstehung, in den Gemeinden zu beginnen.

3. Die Individualität und Pluralität der Gemeinden ist wertzuschätzen und zu fördern

Jede Gemeinde ist anders. Dies zeigen schon die Briefe von Paulus, die an die jeweiligen Gemeinden gerichtet waren. Diese Pluralität von Gemeinden ist zu fördern. Neben den territorialen Gemeinden sind auch Personalgemeinden aus sich überörtlich zusammenfindenden Mitgliedern zu fördern. Bischöfliche Ordinariate müssen dies ermöglichen, anstatt nur zu kontrollieren und Ressourcen zuzuteilen.

→ Auf der Gemeindeebene werden Männer und Frauen letztverantwortlich die Dinge selbst in die Hand nehmen und handeln, wie es dem heutigen freiheitlich-demokratischen Grundempfinden entspricht. Das Subsidiaritätsprinzip muss auch innerkirchlich Anwendung finden.

→ Jede Gemeinde nimmt Verantwortung für die Welt und in der Welt wahr und bleibt auch immer für Außenstehende offen. Gemeinde ist nicht ein Ofen, der nur sich selbst wärmt.

4. Zur Organisation einer christlichen Gemeinde gehört der Dienst der Gemeindeleitung

Das Prinzip „Gemeinde“ ist ursprünglicher und wichtiger als Priesteramt und Zölibat. Jede Gemeinde hat das Recht und die Pflicht, Gemeindeleiterinnen oder Gemeindeleiter zu berufen. Das Leitbild einer Priesterkirche, in der dem Priester die Gemeinde als Teil der Herde Gottes anvertraut ist, trägt nicht mehr – weder theologisch noch rein zahlenmäßig. Die Zahl der Priester im Amt kann und darf nicht maßgebend für kirchliche Strukturen sein. Modelle einer Pastoral, die sich nur als Versorgung z. B. auch mit ausländischen Priestern begreift, haben keine Zukunft.

→ Übergeordnete Kirchenleitungen sind danach zu beurteilen, ob sie die Gemeinden mit voller Kraft bei deren Selbstorganisation unterstützen.

→ Gemeinsam wird ein anderes theologisches Kirchen- und Gemeindebild mit neuen Verantwortungsmodellen zu entwickeln sein, das den verschiedenen Kirchenregionen jeweils angemessen ist.

5. Fähigkeit der Gemeinden zur Versammlung und zur Feier des Danksagens gewährleisten

Die regelmäßige Feier der Danksagung, der Eucharistie, ist eine wichtige Quelle der Gemeinschaftsbildung, der *communio*. Die Abwesenheit eines nach römischem Modell ‚geweihten‘ Priesters tut der Qualität der Gemeindefeier keinen Abbruch. Gemäß Jesu Wort „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) ist der versammelten Gemeinde Jesu Gegenwart zugesprochen, sei es im Wort oder Gebet, sei es beim Teilen des Brotes und des Weines in einer Mahlfeier, um im Alltag als Christin und Christ zu wirken.

→ Die Gemeinde ist Subjekt der Seelsorge, nicht Objekt. In ihrer Versammlung ist Christus gegenwärtig.

→ Auch an Sonntagvormittagen können, der Nachfrage entsprechend, ökumenische Gottesdienste gefeiert werden.

6. Neue Kultur der Mitverantwortung und Mitentscheidung in allen Strukturen unserer Kirche

Das regelmäßig bestätigte Ja zur eigenen Taufe, das tätige Bekenntnis zur prophetischen Botschaft Jesu und die Übernahme einer Mitverantwortung in einer Gemeinde bieten die Grundlage für alle weiteren möglichen Funktionen in der Kirche. Insofern haben alle Gläubigen ein Mitspracherecht bei der Bestellung von Leitungsverantwortlichen auf allen Ebenen. Es braucht echte Entscheidungsmöglichkeiten, die nicht vom Wohlwollen des örtlichen Pfarrers abhängen und an seinem Veto scheitern können. Auch die finanzielle Ausstattung der Gemeinde muss auf direktem Weg durch die Kirchensteuer erfolgen, und die Gelder müssen von der Gemeinde eigenständig verwaltet werden.

→